Die Flora des Teutoburger Waldes von Bevergern bis Brochterbeck.[1])

Von Prof. H. Brockhausen, Rheine.

Der westliche Teil des Teutoburger Waldes von Bevergern bis Brochterbeck, den wir in dieser Skizze betrachten wollen, besteht aus zwei parallelen Höhenzügen, einem — meist doppelten — Sandsteinrücken und einer Kalksteinhöhe. Im Nordwesten vorgelagert sind die umfangreichen Waldungen von Gravenhorst.

I. Die Sandsteinhöhen des Teutoburger Waldes.

Bis Brochterbeck ist der Teutoburger Wald — oder der Osning, wie ihn andere lieber genannt wissen wollen — an drei Stellen durch Einschnitte unterbrochen, durch die man im Laufe der Zeit Landstraßen gelegt hat, nämlich durch die Schlucht bei Hörstel, die bei Dörenthe und durch das Bocketal bei Brochterbeck. Da diese Schluchten tiefer liegen, so sind sie naturgemäß feucht und werden außerdem von Rinnsalen durchflossen, sodaß sie reicher an Pflanzen sind als die trockenen Höhen.

Die Vegetation in der Schlucht bei Hörstel ist freilich vernichtet, denn in den letzten Jahren hat sich die Gegend dort sehr verändert. Der etwa 95 m hohe Huckberg, mit welchem sich bei Bevergern der Teutoburger Wald aus der Ebene erhebt — er bietet floristisch nichts Besonderes —, ist senkrecht zur Schlucht abgetragen, und diese dadurch erweitert worden. So wurde Raum gewonnen, um durch sie den Ems-Weserkanal zu legen, der gleich hinter der Schlucht in den Dortmund-Emskanal mündet.

Anders die Schlucht bei Dörenthe. Von hohen Hängen eingeengt, gewährt sie nur einer Landstraße Raum, die mit verschiedenen Bäumen, Ebereschen, Walnußbäumen, Bergahornen (*Acer Pseudoplatanus*), Eschenahornen (*Negundo fraxinifolia*) und hohen, schlanken Zitterpappeln (*Populus tremula*) bepflanzt ist. In ihrem Wechsel wirken diese Bäume trotzdem schön und zeigen uns, daß es garnicht nötig ist, eine Landstraße mit ein und derselben Baumart zu umsäumen. Die Hänge sind feucht und schattig und bieten einer ganzen Fülle meist gewöhnlicher Pflanzen eine Wohnstätte, die aber an dem einen Hange mit Hunderten von Exemplaren des einseitswendigen Wintergrüns, *Pirola secunda*[2]), durchsetzt sind. Auch beginnt hier

---

[1]) Vergl. Brockhausen, Die Flora des Osning, in: Aschenberg, Der Teutoburger Wald, Führer durch den Osning von der Tecklenburg bis zur Ravensburg (Münster 1905) S. 50—53.

[2]) Um die Angaben der Autorennamen zu vermeiden, sind die Pflanzen nach folgenden Florenwerken benannt: Karsch, Flora der Provinz Westfalen und der angrenzenden Gebiete, 8. Aufl., bearbeitet von H. Brockhausen, Münster 1911; Limpricht, Die Laubmoose Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, I.—III. Abt., Leipzig 1890, 1895 u. 1904; Sydow, Die Flechten Deutschlands Berlin 1887.

das Gebiet der Bergplatterbse (*Lathyrus montanus*), die im Längstale zwischen dem Sand- und Kalksteinrücken immer zahlreicher auftritt und bei Brochterbeck Massenvegetation bildet. Im kühlen Waldesgrund der Schlucht, der ganz übersäet ist mit den gelben Blütensternchen des Hainfriedloses (*Lysimachia nemorum*), entspringt eine Quelle, die einem munteren Bächlein das Leben gibt. Über moosige Steinblöcke dahinspringend, bohrt es sich immer tiefer in den Untergrund ein, fließt eine kurze Strecke durch den Wald und nagt sich dann durch eine saftige Wiese, welche früher ein Moor gewesen sein muß; denn noch schmückt der Porßen (*Myrica Gale*) mit seinen stark duftenden Sträuchern die feuchte Gegend, und stolze Wedel des Königsfarns (*Osmunda regalis*) mit prachtvollen Fruchtständen drängen sich aus dem Gebüsche hervor. Das Bächlein aber ist überschattet von bis über 1½ m hohen Wedeln des weiblichen Waldfarns (*Athyrium Filix femina*). Die Hoffnung jedoch, an seinen Uferwänden seltene Moose zu finden, ist vergeblich; nur gewöhnliche Laub- und Lebermoose bekleiden sie mit ihrem Grün. Auch in dem kleinen Waldtümpel dort sucht man vergebens nach bemerkenswerten Moosarten.

Ein wiederum anderes Bild gewährt die Schlucht bei Brochterbeck. Der Sandsteinrücken bricht hier plötzlich ab und verbreitert sich zu einem großen Halbkreise. Trutzig schauen von seiner schroffen Höhe hohe Felsnacken und -spitzen in das wildromantische Bocketal. Jenseits erhebt sich der Rücken in S-Form ebenfalls zu schroffer Höhe, die von dem stolzen Blücherfelsen gekrönt ist. Leider hat das Tal etwas von seiner früheren Schönheit eingebüßt; einmal durch die Anlage eines Bahngeleises, dann aber auch durch das Verschwinden der einst so klaren Bocketeiche und den Verfall der idyllischen Wassermühle. Erstere sind fast ganz mit Binsen, Gräsern und dichten Rasen des Sumpflabkrautes (*Galium palustre*), die zur Blütezeit wie weiße Teppiche blinken, bedeckt, zwischen denen Bulten der traubigen Segge (*Carex paniculata*) stehen. Von der Mühle sieht man nur noch einige Mauerreste und die Mühlsteine, die zerstreut umherliegen. Einst war das Bocketal ein großer Moorsumpf, und noch jetzt ist ein großer Teil mit Torfmoosen, Sumpfnierenfarn (*Nephrodium Thelypteris*), Waldschachtelhalm (*Equisetum silvaticum*), Beinheil (*Narthecium ossifragum*), Porßen (*Myrica Gale*) und Haarstrang (*Peucedanum palustre*) bewachsen. Ein reizender Weg, auf dem die zarte Binse (*Juncus tenuis*) sich breit macht, führt unter schattigen Eichen, Buchen und Pappeln durch das Tal den Berg entlang. Der ganze Hang bis oben hinauf zu den Felsen ist mit grünen Waldbeersträuchlein bestanden, aus denen mit Flechten und Moosen bedeckte Felsblöcke hervorschauen. An einem von ihnen wächst eine Seltenheit, *Sphaerophorus compressus*, eine zierliche Strauchflechte, die erst — und zwar in Menge — wieder bei den Externsteinen auftritt. Reichlich findet sich im Bocketal der niedliche Siebenstern (*Trientalis europaea*), der von den trockenen Hängen in die feuchte Niederung herabsteigt und aus den nassen Torfmoospolstern mit seinen weißen Blüten hervorlugt.

Jedoch nicht diese Schluchten sind es, welche den Pflanzensammler zum Gebirge hinziehen, sondern es sind vornehmlich die Felsen. Schon aus der Ferne gesehen ist der Eindruck, den sie auf den Beschauer machen, ein ungewohnter. Blaugrau, übereinander getürmt, gewölbt wie Riesenpanzer, quellen sie gleichsam aus dem Braun des Heidekrautes und dem Dunkelgrün der Kiefern hervor und ziehen sich in dieser Gestalt wie eine Riesenmauer von Riesenbeck bis Dörenthe hin. Hier ragen die Felsen scharfkantig, zerrissen und zerklüftet in die Luft. Von diesen „Dörenther Klippen" ist das „hockende Weib" — das aber seit Jahrzehnten den Kopf verloren hat — die bekannteste und auffälligste Gestalt. Wieder anders geformt sind die Felskolosse bei Brochterbeck. Sie gleichen hohen Burgzinnen, die oben auf dem Berge von Riesenhänden aufgetürmt sind, und schauen mit ihren senkrechten Wänden drohend in das friedliche Tal hinab.

Nähert man sich bei glühender Sonnenhitze den Felsen, so nimmt man einen eigentümlichen, säuerlich-brenzlichen Geruch wahr; er rührt von den Flechten her, die die Felsen wie ein Mantel umgeben und ihnen die auffällige Farbe verleihen. Nach der Sonnenseite zu sind es namentlich Krustenflechten oder den Felsen dicht angewachsene Laubflechten, nach der Schattenseite vor allem locker anhaftende Laubflechten oder hängende und auf den Gesimsen stehende Strauchflechten. Die Krustenflechten (die vorzugsweise von Lahm[1]) untersucht wurden) erfordern ein besonderes Studium und sollen hier übergangen werden. Die anderen Arten jedoch, die zu bestimmen keine besondere Mühe macht, sind: *Evernia furfuracea*, *Usnea barbata* var. *cornuta*, *Bryopogon jubatum* var. *implexum*, *Cetraria glauca*, *Cladonia coccifera* (dort unter dem Namen Champagnerflechte bekannt, da sie manchmal einem spitzen Glase gleicht, das überfließend mit rotem Weine gefüllt ist), *Parmelia saxatilis* (am Fuße der Felsen manchmal fruchtend), *Parmelia sorediata*, *conspersa*, *incurva* (an der Sonnenseite oft weite Flächen überziehend), *Umbilicaria pustulata*, *Gyrophora polyphylla* (an allen Felsen), *G. polyrrhiza* (an einer Stelle der Dörenther Klippen spärlich, aber nach Riesenbeck zu die Sonnenseite eines Felsens ganz bedeckend), [*Gyrophora deusta* ist irrtümlich von Lahm angegeben, sie kommt im Gebiete nicht vor], ferner der zierliche *Sphaerophorus coralloides* (vom Eulenfels an bis Brochterbeck im Schatten wachsend) und das kleine *Sphyridium byssoides*. Die den Besuchern der sächsischen Schweiz so bekannte Schwefelflechte, *Coniocybe chlorina*, überzieht auch hier, wenngleich nicht so ausgedehnt, schattige Felswände.

Wenden wir jetzt unsere Aufmerksamkeit den Moosen zu. Sie lieben die Feuchtigkeit, und daher können wir sie an der Sonnenseite kaum erwarten. Doch gedeiht hier immerhin in kleinen, mit Humus ausgefüllten

---

[1]) Vergl. Lahm, Zusammenstellung der in Westfalen beobachteten Flechten, 10. (S. 117—170), 11. (S. 98—153) und 12. (S. 126—149) Jahresbericht dieses Vereins. Auch als Sonderdruck (Münster 1885), IV und 163 Seiten, 8⁰, erschienen.

Vertiefungen *Dicranoweisia cirrhata* und das Charaktermoos unseres Teiles des Teutoburger Waldes, *Campylopus flexuosus*. Dieses Moos findet sich nämlich sowohl am Fuße des Berges wie auf der Höhe, im Schatten wie im Lichte, auf dem Erdboden wie auf Felsen. Auch fruchtet es, aber nie auf Felsen, manchmal reichlich. Auf der Schattenseite der Felsen hingegen bilden die Moose Massenvegetation. Meist sind es robuste Arten, die den feuchten Grund der Felsen umweben, tiefe *Sphagnum*- und *Polytrichum*-Polster, dichte Rasen von *Dicranum majus*, innige Geflechte von *Hypnum loreum* und vor allem große Teppiche von *Plagiothecium undulatum*, das, manchmal fruchtend, die ganze Sandsteinkette des Teutoburger Waldes begleitet; daß die gemeinen *Hypnum*-Arten nicht fehlen, bedarf kaum der Erwähnung. An den Felsen selbst wächst in Menge *Tetraphis pellucida*, *Dicranella heteromalla* var. *sericea*, *Plagiothecium elegans* var. *nanum*. Beim Aufstiege zu den Dörenther Klippen ist ein Wall mit schönen Polstern von *Diphyscium foliosum* bedeckt, und am Fuße der Felsen bei Brochterbeck wächst nach Borgstette[1]) *Campylopus subulatus*.

Eine Zierde unserer Gegend ist das Leuchtmoos, *Schistostega osmundacea*. Seinen Vorkeim sieht man zwar nur selten leuchten, meist findet man das Moos selbst unter Felsvorsprüngen in dichten Polstern. An einer Stelle jedoch kann man, wenn man Glück hat, es in seinem vollen Glanze bewundern: bei Birgte gibt es ein Quertal, die Kaiserei; einst eine wundervolle Anlage mit hohen Bäumen, ist sie jetzt verfallen und mit dichtem Strauchwerk bewachsen. In diesem Tälchen befindet sich ein Felsen, in den ein zimmerähnlicher Raum eingehauen ist. Seine Innenwände bilden die denkbar günstigste Wohngelegenheit für das Leuchtmoos. Leider aber sieht man meist nur kleine Flächen leuchten, und in winzigen Rissen findet man nur Pröbchen des zierlichen Mooses, denn dieser Raum dient den Kindern der dortigen Bewohner und auch wohl Wanderern als Feuerstätte. Nur zweimal habe ich den Felsenkeller im smaragdenen Lichte glänzen sehen, und ich stehe nicht an zu behaupten, daß dieses Vorkommen getrost wetteifern kann mit denen des Mooses am Großen Arber und am Waldstein, ganz gewiß aber mit den durch Drahtgitter geschützten Fundstellen an der Luisenburg im Fichtelgebirge und im Elbsandsteingebirge. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Vorkommen im Felsenkeller in ähnlicher Weise behütet würde.

Doch nun wollen wir die Spitze eines Felsens erklettern, um Umschau zu halten. Da zieht sich gleich vor uns ein Höhenzug hin, dessen weißblinkende Pfade und Steinbrüche bekunden, daß er aus Kalk besteht. Es ist der Plänerkalkrücken, den wir später genauer untersuchen werden. Zum Teil ist er mit Feldern bedeckt, die schachbrettähnlich angeordnet vor

---

[1]) Vergl. Borgstette, Laubmoosflora von Tecklenburg. Ein Beitrag zur Kenntnis der Moosflora Westfalens, 4. Jahresbericht dieses Vereins (Münster 1876) S. 135—149 (141); das Moos wird hier als *C. brevifolius* Schpr. aufgeführt.

unsern Blicken liegen, zum Teil ist er mit grünem Buchenwald bestanden, während seine höchste Erhebung nur dürftigem Weideland Raum gewährt, auf dem Wachholdersträucher wachsen. Nach Osten rückt er, je weiter er sich hinzieht, desto mehr vom Sandsteinrücken ab, und so bildet sich ein Tal, das am Ende breit genug ist, um im Verein mit der durch den Kalkhöhenzug führenden Schlucht das langgezogene Dörflein Brochterbeck mit seinen Gärten und Ackerfluren aufzunehmen. Zu unseren Füßen ist das Tal noch eng und mit Äckern bedeckt, weiter hinauf dehnen sich sumpfige Laub- und Fichtenwaldungen aus, durch deren Dickicht man sich stellenweise kaum hindurcharbeiten kann. Manche beachtenswerte Pflanze jedoch, die Kuckucksorche (*Platanthera bifolia*), die Weichorche (*Malaxis paludosa*), die Ragwurz (*Herminium Monorchis*), das kleine Helmkraut (*Scutellaria minor*) und ein Farn, die Natterzunge (*Ophioglossum vulgatum*), lassen hoffen, daß dort an versteckten Stellen noch andere Seltenheiten gefunden werden.

Wir blicken seitwärts: hohe Eichenwälder bedecken den Hang, auf dem wir stehen. Sie wechseln ab mit baumlosen Stellen, deren Untergrund zu sumpfig für Bäume ist. Es sind Sphagnetumsümpfe mit Beinheil, Porßen, Haarstrang, Glockenheide (*Erica tetralix*), ferner mit Weiden- und Erlensträuchern bewachsen, deren freiliegende Wurzeln oft mit dichten Polstern von *Plagiothecium Ruthei* überzogen sind. Wir schauen die Hänge hinauf: überall Kiefern, Birken, Wachholder und dazwischen dichtes Heidekraut oder Heidelbeergesträuch — alles Heidepflanzen. In der Tat ist der Sandsteinrücken des Teutoburger Waldes eine große Höhenheide. Nirgendwo gedeiht das Heidekraut üppiger, blüht es reichlicher und kräftiger als hier, nirgends werden die Wachholderstämme dichter und duften sie stärker als hier. Aber der Florist, der nach seltenen Phanerogamen fahndet, geht leer aus. Nur der Flechtenfreund wird freudig überrascht sein über die hohen Polster der *Cladoniaceen* und sich wundern, daß auch die isländische Flechte (*Cetraria islandica*), namentlich auf den Riesenbecker Bergen, so häufig ist. An den Zweigen der Birken wird er *Cetraria sepincola* var. *nuda* finden. Dem Moosforscher bietet sich eine Seltenheit dar, die er gewiß hier nicht erwartet hat, *Oligotrichum hercynicum*, das auf einem kiesigen feuchten Wege — beinahe schon in der Ebene — kurz hinter Birgte wächst, aber hier nicht fruchtet.

Meist ist es einsam auf den Bergen, obgleich sowohl über die Höhe, als auch durch die Längstäler prächtige, größtenteils schattige Wege führen; nur selten trifft man einen vereinzelten Wanderer. Aber wenn die Waldbeeren (*Vaccinium Myrtillus*) reif sind und zur Zeit der Ernte der Preißelbeeren (*Vaccinium Vitis Idaea*) hallen die Berge wieder von frohen Rufen, und wenn die Pilze, Reizker (*Lactarius deliciosus*), Pfifferling und Steinpilz gut geraten sind, sieht man Sammler mit Körben in der Hand die Wälder durchstreifen.

II. Die Plänerkalkhöhe.

Einen guten Überblick über den Verlauf der Plänerkalkhöhe gewannen wir von einem Felsen des Sandsteinrückens aus. Sie scheint bei Dörenthe der Ebene zu entsteigen. In der Tat erhebt sie sich hier zu einer mäßigen Höhe, vorhanden ist sie jedoch — allerdings von einer Diluvialsandschicht überdeckt — schon unweit des Rodderhafens, ja die Höhen um Rheine bilden ihren Anfang und stehen durch den sog. Startberg mit ihr in Verbindung.

Nicht allein das Material, der sog. Klippstein, sondern auch die Vegetation, die sie bedeckt, zeigt, daß die sanfte Anhöhe von Rodde über Riesenbeck bis Dörenthe, die den Sandsteinrücken begleitet, Plänerkalk ist. Auf ihr finden wir im allgemeinen dieselben Pflanzen, wie auf der Höhe von Dörenthe bis Brochterbeck. Der prächtig blaue Rittersporn (*Delphinium Consolida*), die wuchernde Glockenblume (*Campanula rapunculoides*), der violette Frauenspiegel (*Specularia Speculum*), die Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea Scabiosa*), alles Kalkpflanzen, wachsen hier wie dort. Und die Getreideunkräuter, die sich zwar auch auf Sandboden finden, die aber in größerer Fülle auf Kalkboden gedeihen, vor allem Klatschmohn, Ackerwinde, Hundskamillen und Wucherblumen[1]), schmücken die Äcker beider. Da aber die Höhen vor Dörenthe beinahe eben und darum für Ackerland recht geeignet sind, so vermissen wir auf ihnen jede Spur von Wald, und da sie das Wasser sofort abfließen lassen, so sind sie zu trocken, um solchen Pflanzen eine Wohnstätte bieten zu können, die wenigstens einen etwas feuchten Boden lieben.

Reicher entwickelt ist die Pflanzenwelt auf der Anhöhe von Dörenthe bis Brochterbeck. Hier findet sich an Wegrändern und an Oedstellen ein Grasteppich, der mit dem Wiesenknopf (*Poterium Sanguisorba*), der Esparsette (*Onobrychis viciaefolia*), mit Skabiosen (*Scabiosa Columbaria*, *Succisa pratensis* und *Knautia arvensis*), der Eberwurz (*Carlina vulgaris*) und im Frühlinge mit den Blüten des Frühlingsgänserichs (*Potentilla verna*), im Herbste mit denen des gefransten Enzians (*Gentiana ciliata*) durchwirkt ist. An einer Stelle, wo der Boden noch etwas feuchter ist, wagen sich sogar, wenn auch nur spärlich, drei seltene Orchideen hervor, die kleine Ragwurz (*Herminium Monorchis*), die Bienenorche (*Ophrys apifera*) und die Fliegenorche (*Ophrys muscifera*).

Auf den Äckern, die etwas feucht gelegen sind, also namentlich am Hange, kommen zu den oben genannten Ackerunkräutern noch hinzu die Ackercalaminthe (*Calamintha Acinos*), der jährige Ziest (*Stachys annua*), die beiden niedlichen Frauenflachsarten, der spieß- und der rundblättrige (*Linaria Elatine* und *spuria*), der Ackerwachtelweizen (*Melampyrum arvense*) und — wie es scheint ziemlich selten — der gelbe Günsel (*Ajuga chamaepitys*) und der

[1]) Der häßliche Name Marguerite für *Chrysanthemum Leucanthemum* bürgert sich leider immer mehr ein. Dann nenne man doch lieber die Pflanze Margaretenblume. Es wäre, nebenbei bemerkt, angebracht, wenn für die häufigsten deutschen Pflanzen einheitliche deutsche Namen festgesetzt und in die Schulbücher und Schulfloren aufgenommen würden.

Traubengamander (*Teucrium Botrys*). In den zum Teil mit allerlei Unterholz durchsetzten Buchenwäldern finden wir fast alle jene Pflanzen vertreten, die den Buchenwald lieben: Perlgras (*Melica uniflora*) und Buschwindröschen, Bingelkraut (*Mercurialis perennis*) und Schlüsselblume (*Primula elatior*), Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*) und Waldmeister, seltener die rauhe Gänsekresse (*Arabis hirsuta*). Dazu kommt noch das steifhaarige Mauseöhrchen (*Myosotis hispida*) und das Waldlabkraut (*Galium silvaticum*); auch die Waldorchideen, das Vogelnest (*Neottia Nidus avis*), die Bergkuckucksblume (*Platanthera montana*) und das großblütige Waldvöglein (*Cephalanthera grandiflora*), fehlen nicht.

Einen reizenden Eindruck macht ein kleines grünes Quertälchen. Hohe Hänge mit dichtem Gebüsche ganz bewachsen, das aus armdicken Buchen- und Feldahorn-Kernloden besteht, die durchflochten und umschlungen sind von dicken Strängen der Waldrebe (*Clematis Vitalba*), beschatten ein langgezogenes, schmales Ackerstück, neben dem ein Fußweg bergauf führt. Aus dem Gebüsche nickt hie und da eine blaue Akelei (*Aquilegia vulgaris*), ein weißes Christophskraut (*Actaea spicata*), oder eine gelbliche Bärenschote (*Astragalus glycyphyllus*) hervor. Im Schatten des dichten Strauchwerks machen sich außer dem Perlgras und dem Bingelkraut Maiglöckchen, Bärenlauch (*Allium ursinum*) und Sanikel (*Sanicula europaea*) breit. Nach Brochterbeck zu wölbt sich die Höhe. Sie trägt nur eine dürftige, mit Wachholder bestandene Grasnarbe, aus der spärlich Skabiosen und Glockenblumen hervorblühen. Am Abhange jedoch ist die Vegetation reichlicher und birgt außer gewöhnlichen Arten in Menge die schon erwähnte Bergplatterbse.

An Moosen ist der ganze Höhenzug arm. Die wichtigsten Arten — die in den Steinbrüchen noch am reichlichsten sich finden — sind *Hymenostomum microstomum*, *Fissidens taxifolius*, *Pottia cavifolia*, *Barbula ambigua*, *inclinata*, *tortuosa*, *Leptotrichum flexicaule*, *Encalypta streptocarpa*, *Amblystegium confervoides*, *Brachythecium populeum*, *Hypnum Sommerfeltii* und *chrysophyllum*. An Flechten ist der Plänerkalk noch ärmer. In den Steinbrüchen finden sich einige *Collemaceen*, auf der Höhe *Cladonia macilenta* und selten *Peltigera malacea*.

III. Gravenhorst.

Gravenhorst muß mit zum Gebiete des Teutoburger Waldes gerechnet werden, an dessen Abhang sich einige seiner Waldpartien hinaufziehen. Es ist ein altes, 1808 aufgehobenes Kloster inmitten einer herrlichen Umgebung. Auf dem kleinen, hübsch gepflegten Friedhofe wachsen seit langem *Scilla sibirica* und das Gedenkemein (*Omphalodes verna*) völlig eingebürgert. Der große Klostergarten ist zum Teil noch von einer hohen, an manchen Stellen ganz mit Efeu umsponnenen Mauer umgeben, von deren Höhe die Katzenminze (*Nepeta Cataria*) herabnickt, und an der an schattigen Stellen in Menge jenes Moos wächst, das eine Vorliebe für Ruinen und altes Gemäuer hat, *Rhynchostegium tenellum*. An ihrem Grunde hängen dichte Polster von *Neckera complanata*.

Aus den Fugen des Mauerwerks bei der idyllisch gelegenen Wassermühle schaut der Blasenfarn (*Cystopteris fragilis*) hervor, und jenseits des Wasserrades ist die Mauer mit *Eurynchium rusciforme* überzogen, das mit Früchten wie übersäet erscheint. Im großen Mühlenteiche blüht Ende Mai in Menge das sperrige Froschkraut (*Batrachium divaricatum*), das auffallenderweise im Münsterlande sonst nur selten zur Blüte gelangt. In den Fluten des Teiches baden sich in dichten Strängen zwei Laichkräuter, *Potamogeton pusillus* var. *major* subvar. *Berchtoldi* Fieb. und *P. obtusifolius* forma *latifolius* Fieb. (von Herrn Höppner-Crefeld bestimmt).

Vom Kloster führen schöne Alleen aus Buchen oder Akazien oder Eichen oder Pappeln oder Nadelhölzern zu den Waldungen, die zum größten Teile aus Forsten bestehen, aber auch, wie es scheint, den Rest eines ursprünglichen Waldes einschließen. Diese Partie liegt am Hange des Berges; ihr Untergrund ist sumpfig, ganz mit Torfmoosen bedeckt. Alle möglichen Baumarten wachsen hier wild durcheinander, namentlich aber ist der Wald ganz mit Stechpalmen (*Ilex Aquifolium*), die in prächtigen Exemplaren blühen und fruchten, durchsetzt. Manche der Bäume sind vom Winde umgebrochen, und ihre modernden Leichname dienen den Moosen, vor allem *Plagiothecium silvaticum*, *denticulatum*, *silesiacum*, *Ruthei*, ferner *Campylopus turfaceus*, zur Wohnstätte. In einem Kiefernwalde in der Nähe, dessen Grund ganz mit Wald- und Preißelbeeren überzogen ist, befinden sich einige breite, aber wenig tiefe Gräben, mit *Polytrichum*- und *Sphagnum*-Polstern umrahmt, die völlig mit der Fadenbinse (*Juncus filiformis*) zugewachsen sind. Die Forsten bestehen meist aus Buchenwald, doch wechseln mit ihm auch prächtige Bestände hoher Fichten, Kiefern und Tannen ab. Da der Untergrund meist trockener Torfboden ist, so ist hier an höheren Pflanzen nur wenig Bemerkenswertes zu erwarten. Am murmelnden Waldbache aber grünt und blüht unsere bekannte Frühlingsflora aus Windröschen, Schaumkraut, Schlüsselblume (*Primula elatior*) und Dotterblume gewoben, und im Waldesdunkel erblüht im Sommer der würzige Waldmeister oder ein Trupp der bescheidenen, aber hübschen Schattenblume (*Majanthemum bifolium*).

Beiträge zur Kenntnis der westfälischen Phanerogamen. I.

Von Prof. Dr. August Schulz, Halle a. d. Saale.

1. Alsine tenuifolia (L.).

1753, in der ersten Auflage seiner „Species plantarum“ stellte Linné eine *Arenaria*-Art auf mit folgender Diagnose: »A. foliis subulatis, caule paniculato, pedunc. simplicibus, caps. erectis, petalis calyce brevioribus.« Er zitiert hierzu Synonyme von Guettard, J. Bauhin, Vaillant und Seguier, und als Wohngebiete: »Helvetia, Gallia, Anglia, Italia.« 1767, in der 12. Auflage des „Systema vegetabilium“ ließ er die Worte „pedunc.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst

Jahr/Year: 1916-1917

Band/Volume: 45_1916-1917

Autor(en)/Author(s): Brockhausen Heinrich

Artikel/Article: Die Flora des Teutoburger Waldes von Bevergern bis Brochterbeck. 21-28